

Sie machen Patienten Mut

Regenbogenfahrt kommt nach Mannheim und Heidelberg

sam. Einst drohte ihnen der Tod durch Krebs, jetzt zeigen 45 junge Erwachsene, wie viel Freude am Leben sie haben – und an der Bewegung. Die Teilnehmer der 22. Regenbogenfahrt radeln bald von Saarbrücken nach Freiburg, also rund 600 Kilometer. Der Startschuss fällt am 23. August, dann führt die Reise über sechs kinder-onkologische Kliniken und zwei Reha-Zentren unter anderem nach Homberg, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Stuttgart, Tübingen, Villingen-Schwenningen und Schönwald. Außerdem werden die Regenbogenfahrer wieder in zahlreichen Rathäusern von Städten und Gemeinden empfangen. Am 30. August sollen sie dann ihr Ziel erreichen.

Veranstalter der Regenbogenfahrt ist die Deutsche Kinderkrebsstiftung in Bonn, Schirmherren sind die Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und dem Saarland. 2012 schaffte es die Tour unter die „365 Orte im Land der Ideen“ und wurde zudem mit dem Publikumspreis des Wettbewerbs ausgezeichnet. Kurz vor dem



Rund 600 Kilometer legen die Regenbogenfahrer in einer Woche zurück. Foto: RNZ

diesjährigen Start erhielt die Initiative den „dm-Preis für Engagement“.

Die Teilnehmer kommen aus ganz Deutschland, alle sind im Kindes- und Jugendalter an Krebs erkrankt. Mit der Regenbogenfahrt wollen sie beweisen, dass auch nach einer solchen Erkrankung sportliche Höchstleistungen möglich sind. Noch wichtiger als die Herausforderung für Muskeln und Ausdauer: Die Regenbogenfahrer möchten den kranken Kindern und ihren Eltern in den Behandlungszentren Mut zusprechen, Hoffnung geben und ihnen zeigen: „So wie wir könnt ihr es auch schaffen!“



Drei Stücke studierten die Mädchen im Alter von zwölf bis 15 Jahren bei der Freizeit ein und spielten sie dann beim Abschlusskonzert im Ziegelhäuser Sängerkreis – unter anderem das Titelstück des James-Bond-Films „Skyfall“. Foto: Alex

James Bond auf der Harfe

Bei der Ferienfreizeit „Harfissimi“ probten junge Musikerinnen eine Woche lang zusammen

Von Magdalena Schüller

Ein kleines bisschen zittrig sind die Finger schon, an den Saiten treffen sie trotzdem den richtigen Ton. Die zwölfjährige Julia Ziegler sitzt an diesem Samstagvormittag halb versteckt hinter ihrer Harfe und zupft gekonnt das erste Solostück des Konzerts im Sängerkreis Ziegelhausen. Zusammen mit zehn anderen jungen Harfenistinnen aus ganz Deutschland hat sie eine Woche geübt und vor allem den Spaß an der Musik erlebt – bei „Harfissimi“, der etwas anderen Ferienfreizeit.

Schon zum vierten Mal hat Harfenlehrerin Maren Ferber von der Bad Rappenauer Musikschule „Kontakt“ zu einer Woche im Zeichen der Harfe geladen, diesmal ins Sängerkreis. Mädchen von zwölf bis 15 Jahren konnten teilnehmen, vom fortgeschrittenen Anfänger bis hin zur Landespreisträgerin bei „Jugend musiziert“. Gemeinsam haben sie gelernt, als Ensemble zu spielen, aufeinander zu hören und einander zu helfen.

„Das sollte explizit kein Meisterkurs sein, sondern die Leidenschaft an der Musik sollte im Vordergrund stehen. Unterfordert war trotzdem keiner“, betont Fer-

ber. Jede Jungmusikerin habe einen Part erhalten, der ihrem Niveau entspreche. Ganze drei Ensemblestücke haben die Mädchen einstudiert – und das in nur einer Woche. Nicht nur die wohl erste Aufführung des James-Bond-Titels „Skyfall“ als Harfenstück stand auf dem Programm, sondern auch Händels Harfenkonzert.

„Am zweiten, dritten Tag habe ich gedacht: Oh Gott, das schaffen wir niemals“, erinnert sich Ferber. „Ein ganz besonderer Moment war dann die letzte Probe vor dem Abschlusskonzert. Da haben die das alle so toll hingekriegt – da hatte ich schon ein paar Tränen in den Augen.“ Auch die jungen Harfenistinnen selbst sind begeistert, haben sich teilweise Blasen an die Finger gespielt und wollen alle im nächsten Jahr unbedingt wiederkommen. Einige Mädchen sind sogar schon seit der allerersten Harfenfreizeit vor vier Jahren dabei.

Etwas Annelie Michel. Die 15-Jährige aus Berwangen ist die älteste bei „Harfissimi“ 2014 und spielt seit sechs Jahren Harfe, seit einiger Zeit auch in Ferbers Musikschulklasse. Beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ hat sie sich 2013

den zweiten Platz erspielt. An der Ferienfreizeit schätzt sie vor allem, dass sie sich hier so ausgiebig ihrem Instrument widmen kann, aber auch die Freundschaften, die dabei entstehen: „Es war einfach toll.“ Ferber bestätigt: „So eine Freizeit gibt natürlich unglaublich viel Auftrieb, gerade in einem Alter, in dem Üben nicht immer Spaß macht.“ Bei „Harfissimi“ ist das Üben dagegen kein Problem. Die Mädchen spielen zusammen, proben in Zweiergruppen, feuern sich gegenseitig an.

Zum Beispiel beim gemeinsamen Musizieren auf der Straße. Ganze 125 Euro sind dabei in einer Stunde zusammengekommen. Die Mädelstruppe hat sich dafür Erinnerungsbilder aus dem Fotoautomaten geleistet. Auch für einen Wellenstag und eine Stadtrallye durch Heidelberg war noch ein bisschen Zeit übrig.

Und während die Harfenistinnen sich nach dem Konzert verabschieden und wieder nach Hause fahren, macht sich Maren Ferber schon wieder bereit für die nächste „Harfissimi“-Gruppe. Denn seit gestern sind in Ziegelhausen die „Kleinen“, die neun- bis zwölfjährigen Mädchen, an der Reihe.

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Mit 1,9 Promille unterwegs

Unter Alkoholeinwirkung setzte sich am Sonntag gegen 4.10 Uhr ein 35-Jähriger hinter das Steuer seines Fords. Im Neuenheimer Feld stoppte ihn eine Polizeistreife. Bei einer Kontrolle ergab der Alkoholtest laut Polizeibericht 1,9 Promille. Der Mann musste eine Blutprobe abgeben und wird nun wegen Trunkenheit im Verkehr angezeigt.

Alkohol am Nachmittag

Alkoholeinwirkung wurde auch bei der Kontrolle eines 50-jährigen Alfa-Romeo-Fahrers am Samstag gegen 17.53 Uhr in der Ringstraße (Weststadt) festgestellt. Nachdem der Alkoholtest einen Wert von über 1,1 Promille ergeben hatte, wurde dem Fahrer eine Blutprobe entnommen, der Führerschein wurde einbehalten, so die Polizei.

Golf beim Ausparken beschädigt

Im Zeitraum von Donnerstag, 19.30 Uhr, bis Freitag, 14 Uhr, wurde ein in der Tischbeinstraße in Handschuhsheim geparkter roter VW-Golf von einem bislang unbekanntem Fahrzeug beim Ausparken angefahren. Dabei wurde die Fahrerseite des Golfs beschädigt. Der Schaden beträgt rund 1000 Euro. Zeugen können sich unter Telefon 06221 / 45690 melden.

„Nicht für möglich gehalten“

Studenten fordern „Welle der Solidarität“ mit Juden

(sam) „Erschüttert“ zeigt sich der Studierendenrat (StuRa) der Universität Heidelberg über antisemitische Ausschreitungen in Deutschland und Europa: Die Schändung von Synagogen und Rufe wie „Alle Juden ins Gas!“ und „Tod Israel!“ bei Demonstrationen seien nicht hinnehmbar. „Wir hätten es nie für möglich gehalten, dass es je wieder dazu kommen könnte, dass Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland Angst davor haben müssen, ihre Religionszugehörigkeit offen zu zeigen“, erklärte der StuRa in einer Pressemitteilung. „Dieser Punkt ist nun offenbar wieder erreicht.“

Der Studierendenrat betont deshalb seine Solidarität mit „allen Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland“ – und besonders mit der Jüdischen Kultusgemeinde Heidelberg und der Hochschule für Jüdische Studien, der Partnerhochschule der Universität: „Wir fordern ein sofortiges Ende der Schmähungen, Beleidigungen und Ausschreitungen gegenüber jüdischen oder als jüdisch wahrgenommenen Institutionen und Personen.“ Antisemitismus in Deutschland sei offenbar wieder gesellschaftsfähig und werde „von einer immer größer werdenden Gruppe und Angehöriger aller Schichten, Milieus und politischer Lager geduldet, wenn nicht sogar unterstützt“. Deshalb rufen die Studenten zu einer „Welle der Solidarität“ und zum Schutz jüdischer Menschen, Gebäude und Institutionen auf. Man verurteile alle Formen von Gewalt, Diskriminierung, „Hetzrede“ und „Hasssprache“ – Ziel sei aber die Bekämpfung von Antisemitismus und nicht die Einschränkung von Demonstrationsrecht oder Meinungsfreiheit. Der StuRa betont aber auch, dass er für keine Seite im Nahost-Konflikt Partei ergreifen will.

Anfang Juli begann die israelische Armee, als Reaktion auf Raketen-Beschuss Ziele im Gaza-Streifen anzugreifen. Dabei kamen auch zahlreiche Zivilisten ums Leben. In mehreren deutschen Städten kam es daraufhin zu antisemitischen Vorfällen: In Wuppertal etwa wurde eine Synagoge mit Brandsätzen beworfen.

Mit der Pflege ist jetzt der Verein dran

Schlierbach und seine Neckarwiese – Bolzplatz nein, Spielfläche auf dem Rondell vielleicht



Eine Sitzgruppe hat die Stadt geliefert – wer pflegt nun die Schlierbacher Neckarwiese? Foto: Welker

ths. Der Stadtteilverein in Schlierbach wünscht sich „Plätze der Begegnung“, neben dem Vorhaben oberhalb des S-Bahnhofs auch auf der „Schlierbacher Neckarwiese“, wie Stadtteilvereinsvorsitzender Reinhard Wallich bei einer Versammlung im Dezember vergangenen Jahres erklärt hatte. Er verwies darauf, dass die Stadt zu Zeiten von Oberbürgermeisterin Beate Weber sehr viel Geld in die Hand genommen hatte, um eine Flachwasserzone zwischen der Adler-Überfahrt und der Neckarbrücke gestalten zu lassen, diese aber nur einmal pro Jahr gepflegt wurde.

Genau dort wünschte man sich eine Bank-Tisch-Kombination. Oberbürgermeister Eckart Würzner entschied damals salomonisch: „Wir übernehmen die Bänke und den Tisch sowie die erste Pflege.“ Danach war laut Würzner Eigeninitiative gefragt. Und tatsächlich wurde dort gearbei-

tet, wie Wolfgang Morr vom Landschafts- und Forstamt dem Bezirksbeirat mitteilte. „Ein Riesenfortschritt“, freute sich der Stadtteilvereinsvorsitzende. Mit der Erstpflege der Flachwasserzone zeigte er sich aber nicht zufrieden, zumal der Stadtteilverein die Folgepflege übernehmen will. Und wie sieht es mit den Mäharbeiten beim Zugangsbereich und den Restflächen aus? Den „engeren Turnus“ beim Zugang beschrieb Morr mit fünf bis sechs Grünschnitten, das extensive Mähen des Restes erfolge bis zu drei Mal. „Mehr geht nicht“, begründete er dies mit der Verfügbarkeit der Maschinen, die an der Obergrenze der Belastbarkeit lägen. „Jetzt wollen wir den Platz nebst attraktiver Flachwasserzone mit Leben erfüllen“, kündigte Wallich an.

Beim Rundweg Wolfsbrunnental sollen die Ausbesserungsarbeiten laut Morr im Herbst anlaufen, obwohl man

die Auswirkung der entstandenen neuen Quellen „noch nicht im Griff“ habe. Eine klare Absage erteilte er dem Ansinnen des Bezirksbeirats, unterhalb der „Schönen Aussicht“ einen Bolzplatz zu bauen. Ein solches Unterfangen scheitert aus seiner Sicht an „exorbitanten Kosten“ und vorhersehbaren Anliegereinsparungen. Geprüft wird dagegen der Vorschlag des Gremiums, eine Spielfläche auf dem „Rondell“ anzulegen.

Während der laufenden Sommerferien wird die Überholbarriere vor dem Fußgängerüberweg bei der Haltestelle S-Bahnhof Schlierbach/Ziegelhausen installiert. Die Stadt setzt auf Inselektromodule, fünf Meter lang und einen Meter breit, die für einen gebührenden Abstand zum Zebrastreifen und damit zu den Haltestellen sorgen, sodass man die Busse nicht überholen kann. Die jeweilige Fahrbahnbreite beträgt dabei etwa 3,30 Meter.

„Ein idealer Pächter“

Matthis Bacht feierte seine erste Vernissage im „Haus am Wehrsteg“

bik. Matthis Bacht freut sich. Seine erste Ausstellung „Transformationen“ im „Haus am Wehrsteg“ genannten ehemaligen Trafos-Haus am Neckar stieß bei der Eröffnung am Samstag auf große Resonanz. Rund 150 Kunstliebhaber, bekannte Gesichter aus der Heidelberger Kulturszene und viele junge Menschen, waren neugierig auf das, was der 32-jährige Heidelberger Bildhauer und Kunsterzieher aus dem von Eva Vargas geprägten Gebäude machen würde. Agnes Lux (New York/Berlin) und Fatma Dogan (Düsseldorf) waren seine ersten Gäste, und die Installationen mit Schwerpunkt auf Texten vermittelten spannende Einblicke: „Ei-

ne sehr feine Ausstellung in Verbindung mit den Räumen“, brachten es viele auf den Punkt.

Auch für Bachts künftige Arbeit wird das ganzheitliche Konzept eines Atelier- und Künstlerhauses prägend sein: Die eingeladenen Künstler werden ihre Werke auf das Haus und dessen Atmosphäre ausrichten.

Bei der Vernissage blickte er auf das vergangene Jahr zurück, in dem er Mieter des Trafos-Haus wurde und eigenes Interesse an dem 1930 entstandenen Industriebau und auch an Eva Vargas' Erbe entwickelte. Einen „idealen Pächter“ nannte ihn denn auch Franziska Schaub vom Kulturamt der Stadt. Gespannt sein darf

man schon auf die nächste Ausstellung ab 31. Oktober: „Ich finde es und es findet mich“. Carlotta Werner ist dabei, die als Designerin Orhan Pamuks „Museum der Unschuld“ in Istanbul bestückte, und Anna Heidenhain (Istanbul), die zusammen mit Bacht die Trafoshaus-Fassade zum Kunststück machen und gemeinsam mit Veronika Helvacioğlu einen Teppich entwerfen wird. Heidenhains „Overview O“ ist seit 2011 am Mannheimer Schloss zu sehen.

Info: „Transformationen“ bis 20. August täglich von 13 bis 20 Uhr. Weitere Öffnungszeiten: www.hausamwehrsteg.de.



Matthis Bacht (l.) eröffnete im „Haus am Wehrsteg“ die Ausstellung „Transformationen“ mit eigenen Arbeiten und den Werken von Fatma Dogan (2. v. l.) sowie von Agnes Lux, Christian van Doorne und Thomas Haider. Foto: Rothe